

Merans freche Spatzen

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Endlich einmal ein positiver Reisebeginn“ freute sich Magdalen, als sie am Sonntagmorgen in München den ICE nach Bozen bestiegen. „Pünktliche Abfahrt und ein Abteil ganz für uns allein - ist das nicht herrlich?“ Nach ihren Bahnabenteuern auf ihrer Reise nach Bremen war dies eine gewaltige Überraschung. Auch der Zug von Bozen nach Meran startete minutengenau und am Meraner Bahnhof nahm sie der Busfahrer mit in die Innenstadt, ohne Geld zu verlangen. „Wenn schon am ersten Tag alles so glatt geht“, unkte Magdalen, „kann es nur noch schlechter werden. Was werden wir in den nächsten acht Tagen noch für böse Überraschungen erleben?“

Doch mit den positiven Erfahrungen ging es weiter: Ein Relikt aus längst vergangenen Tagen war der Kofferträger im Hotel, der sich unbedingt ihrer Koffer annahm und in das vorbestellte lichte Südzimmer brachte, von dem sie einen schönen Blick auf die Passer und die hohen Berge um Meran hatten. „Kofferträger haben wir zum letzten Mal vor zehn Jahren in Indien erlebt“, meinte Magdalen, „seitdem haben wir selbst dort unsere Koffer persönlich zum Zimmer gebracht.“

Am Empfang erhielten sie gleich eine Bestätigung, dass sie Hotelgäste waren und mit diesem Ausweis konnten sie in ganz Südtirol alle öffentlichen Nahverkehrsmittel nutzen. „Das nenne ich Kundenbindung hoch dreil!“ freute sich Friedrich, „auf diese Weise kommen die Gäste bestimmt immer wieder gerne in diesen herrlichen Landstrich.“

Das Frühstücksbuffet war gewohnt sehr umfangreich und wohlschmeckend, doch die Leipolds wollten möglichst bald die Trauttmansdorffer Gärten genießen und suchten den entsprechenden Linienbus. Das war nicht so einfach, weil die Dame an der Rezeption zwar gesagt hatte, dass der Bus an der Piavestraße halten würde, doch waren hier gleich drei Haltestellen im Abstand von hundert Metern vorhanden. Natürlich war es dann die am weitest entfernte, wo ihr Bus hielt, und als sie diese endlich erreichten, fuhr der Bus gerade

vor ihrer Nase weg. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam das gewünschte voll besetzte nächste Vehikel und es ging bergan.

Wie immer waren die Leipolds von den herrlichen Gärten mit ihren Frühjahrsblühern begeistert und trotz des anstrengenden Aufstiegs bis zum höchsten Punkt genossen sie den herrlichen Blick auf der Aussichtskanzel über das Passertal und die südlich gelegenen Orte. „Schau mal da! Was ist denn das?“ wollte Magdalen wissen. Es war auch schwer zu erkennen, weil das helle Gebilde auf dem weißen Kalkstein sich hin und her bewegte. Erst so langsam erkannten sie, dass es sich um zwei Eidechsen handelte, die kopulierten. Vorher biss das Männchen das Weibchen einige Male ganz herzhaft, ehe er für Nachkommen sorgte.

„Das Mittagessen war eher etwas für die Mülltonne als auf einen Teller eines anspruchsvollen Gastes“, kritisierte Magdalen. „Na ja“, war Friedrichs Antwort, „bei dem extremen Durchlauf, den die Küche hier durchzustehen hat, muss es schnell gehen und dass dabei die Qualität zu kurz kommt, ist nachvollziehbar. Beim nächsten Mal nehmen wir uns eine Brotzeit mit, dann wissen wir, was wir haben.“ Dafür war die Eiskugel, die sie später in dem Eiscafé am See erwarben, für einen Euro achtzig auch doppelt so groß wie sie sie in Würzburg für einen ähnlichen Betrag kaufen konnten.

Auf der Rückfahrt in die Innenstadt kam Friedrich neben einer jungen bildhübschen Italienerin zu sitzen. Gerne hätte er sich ein wenig mit ihr unterhalten, doch leider... Deshalb nahm er sich fest vor, bis zur nächsten Reise in das Land wo die Zitronen blühen intensiv Italienisch zu lernen.

Wie schon bei den vergangenen Meranreisen war das zweite Ziel ihres Aufenthalts ein Besuch im Schloss Tirol. Mit dem Lift ging es steil nach oben, dann mit dem kostenlosen Bus in das Zentrum von Dorf Tirol und von dort aus zu Fuß, teilweise durch einen dunklen Tunnel bis zum Schloss, das eigentlich eine Burg ist, die bereits im Jahr 1100 errichtet wurde. Alle Jahre wechselt hier die Sonderausstellung; in diesem Jahr war das Thema die Zeit Südtirols zwischen dem Habsburger Reich, Italien und Österreich - also etwa zwischen 1920 und 1970. Die Menschen in dem kleinen Landstrich hatten in diesem halben Jahrhundert mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Doch heute dürften sie über ihre Erfolge zum größten Teil zufrieden sein.

Nachdem sie den Tappeiner Weg heruntergelaufen waren, genossen sie einen köstlichen Aperol an der Passer, wo sich Friedrich an der ‚Süddeutschen Zeitung‘ delektierte. Ungewöhnlich war ein Artikel über einen Berliner Lehrer, der von der eigentlich ein wenig links eingestellten Zeitung von der AfD geschrieben sein könnte: Der schwule Lehrer einer Klasse, in der von dreißig Kindern achtundzwanzig Migrationshintergrund hatten, wurde von seinen Schülern gemobbt, so dass dieser bald das Handtuch warf. Unter anderem waren sie der Ansicht, dass die Deutschen endlich den Islam voll akzeptieren müssen und wem es hier nicht gefalle, der müsse eben auswandern...

„Jetzt war ich erst letzte Woche beim Augenarzt und mit meiner Leserei wird es immer schlechter“ kritisierte Friedrich. „Dabei ging es bis zu unserer Reise doch relativ gut mit dem Lesen. Willst Du es einmal probieren?“ Auch Magdalen hatte ihre Probleme, bis ihnen bewusst wurde, dass die internationale Ausgabe der ‚Süddeutschen‘ ein kleineres Format

aufwies und deshalb die Schriftgröße verkleinert war. Also ging es zum nächsten Optiker, um dort schnell ein neues Spekulierteisen zu erwerben. „Lauter so Nebenkosten, an die man beim Antritt einer Reise nicht denkt“, schimpfte Friedrich.

Auch ein Besuch Bozens gehört zu den festen Punkten eines Meran-Aufenthalts. Vor ihrer Abfahrt hatte Friedrich den Wetterbericht studiert: stark bewölkt, 15 Grad, ab 14 Uhr Regen. Also hatten sie sich entsprechend mit Anorak, Regenschirm und festen Schuhen gewappnet. Doch als der Zug am Bozener Bahnhof eintraf, erwartete sie herrlicher Sonnenschein und schon um zehn Uhr waren es zweiundzwanzig Grad im Schatten und dreißig Grad in der Sonne, die ihnen einheizten. „Und für solche Wettervorhersagen werden hunderte Millionen Euro ausgegeben...“, motzte Friedrich.

Genüsslich bummelte das Paar durch die Lauben, in denen, wie in Meran, nur ein einziges Geschäft geschlossen war. „Entweder ist der Fremdenverkehr hier so intensiv oder die Südtiroler sind noch nicht so online-aktiv, dass sich hier die Läden so halten können“, mutmaßte Friedrich. „Oder, was natürlich auch sein könnte“, war Magdalens Überlegung, „die Hauseigentümer verlangen nur eine zahlbare Miete.“

„So ein Stadtbummel hat schon seinen Reiz, doch früher war es besser“, meinte Friedrich. „Ja, ja, früher war immer alles besser“, höhnte Magdalen. „Nein, du verstehst mich falsch; natürlich war manches besser und manches auch schlechter. Ich meine: jetzt für uns. Wie sagte schon Goethe: ‚Sammler sind glückliche Menschen‘ - und was haben wir in den letzten fünfzig Jahren alles gesammelt! Gerade in Südtirol waren anfangs Krippenfiguren begehrte Objekte, später waren es Wein- und Tennisbücher, anschließend Postbelege und zum Schluss Tennis-Memorabilitys. Und heute? Alle Sammlungen verhökert und mit den Krippenfiguren könnten wir drei Anlagen ausstatten. Fazit: Keine Erfolgserlebnisse mehr - außer vielleicht ein paar reizvollen Fotos!“

Das Frühstücksbuffet war stets reichlich und wohlschmeckend. Dazu kümmerten sich gleich fünf Personen, davon drei hübsche junge Bedienungen, um das leibliche Wohl der im Durchschnitt zwanzig anwesenden Gäste. Bei einer besonders hübschen jungen Frau wagte Friedrich ein Späßchen und meinte, auf dem Cappuccino wäre ein besonders schönes Kakaoharz. Doch die junge Frau wehrte gleich ab und wies darauf hin, dass die Getränke vom Barkeeper bereitgestellt würden...

„Schau, da vorne sitzt eine junge Frau mit gleich zwei Männern“, zeigte Friedrich auf einen entfernt liegenden Tisch. „Du solltest dir lieber eine Brille aufsetzen“, lächelte seine Gattin, „ihr Gefährte sitzt doch vor einem Spiegel!“

Am Donnerstag war Regen angesagt und deshalb war die ansonsten stark besetzte Frühstücksterrasse verwaist. Auch den Leipolds war es zu kalt und sie suchten einen Platz am Fenster, um wenigstens ein bisschen etwas vom Leben draußen zu genießen. Leider hatten am Nebentisch eine Gruppe lautstarker fünfzigjährigen Frauen, die anscheinend ihr wöchentliches Kaffeekränzchen genossen, Platz genommen. Es war, als wenn alle Minute ein Eisenbahnzug auf Meterlänge vorbeifahren würde, so laut war das Geschnatter. Um sich wenigstens ein bisschen zu verständigen, suchten die Leipolds am anderen Ende des Saales ein neues Domizil.

Durch den Regen blieben sie auch von den überaus frechen Meraner Spatzen verschont. Die Leipolds waren schon viel in der Welt herumgekommen, doch so etwas Unverschämtes hatten sie noch kaum erlebt. Natürlich sind Vögel schon mal kess und fliegen auf dem Tisch, um dort Brösel zu ergattern. Doch die Meraner Spatzen sind noch eine Spur aggressiver: Sie fliegen direkt auf den Speiseteller und wollen ebenfalls an dem Kuchen oder der Wurst teilhaben. Selbst die Stücke, die man in der Hand hält, sind Ziel ihrer Begierde. Als Friedrich sie mit einem Messer abwehren wollte, waren sie so frech und pickten winzige Reste von der Klinge weg. Nur wenn eine Taube kam, zeigten sie ein wenig Respekt und überließen dieser für ein paar Sekunden den Turnierplatz. Aber für die Tauben waren die winzigen Reste von keinem großen Interesse und sie gaben den Platz bald wieder für die Spatzen frei. „Du siehst“, konstatierte Magdalen, „wie im richtigen Leben: Der Stärkere hat immer recht - wie wir gerade in den USA sehen...“

Zum Mittagessen genoss Magdalen wie üblich gerne ein kleines Bier, während sich Friedrich mit einem Saftschorle zufriedengab. „Man sieht schon“, bemerkte Magdalen, „dass die Emanzipation nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien noch nicht so weit fortgeschritten ist. In neun von zehn Fällen erhältst du das Bier serviert, obwohl ich es bestellt habe, während ich mich mit dem Saft zufriedengeben soll. - Das kann nur daran liegen, dass du eher als ich als Alkoholiker ausschaust!“

Leider sind auch die schönsten Tage einmal zu Ende und nun ging es wieder mit der Bahn nach Hause. Auch bei der italienischen Bahn muss man manchmal den Kopf schütteln. So hielt der Nahverkehrszug in Bozen eine halbe Meile vor dem Abgang zur Unterführung, so dass die Leipolds mit ihren schweren Koffern schwerschnaufend die Unterführung erreichten. Dort erwartete sie die nächste Überraschung:

Bürokratismus ist auch in Italien nicht unbekannt: Vor der Toilette auf dem Bozener Bahnhof war eine Tafel neben der Toiletteneingangstüre angebracht, die aufzeigen sollte, wo Männlein und Weiblein ihren Platz finden konnten. Doch sie war so kompliziert konstruiert, dass ägyptische Hieroglyphen leichter zu lesen wären. Friedrich brauchte so lange, die Tafel zu entziffern, bis Magdalen wieder den Raum verlassen hatte. „Und wie war's?“ wollte er wissen. „Ganz normal, rechts die Männer, links die Frauen, wie in jeder normalen Toilette...“

Anders als bei der Hinfahrt war die Rückfahrt nicht so exakt: Schon in Bozen am Bahnhof war zu lesen, dass der Zug zwanzig Minuten Verspätung haben würde. Aus den zwanzig Minuten wurde bald darauf eine halbe Stunde und es dauerte dann noch einige Minuten länger, bis der Zug von Ancona kommend endlich eintraf.

Auch hier konnte niemand sagen, wo denn die Wagen ungefähr halten würden. Immerhin hatte der Zug zwanzig Wagen und nur zwei Minuten Aufenthalt. „Hoffentlich stehen wir hier einigermaßen richtig, denn mit den beiden Koffern durch ein Dutzend überfüllte Wagen zu laufen, macht bestimmt wenig Vergnügen“, war Magdalens Hoffnung. Doch sie hatten das Glück, dass sie nur zwei Wagen von ihrem gebuchten Sitzplatz entfernt waren und so ohne Probleme schnell einsteigen und bequem weiterfahren konnten.

Für die Leipolds war es angenehm, weil sie gleich mit dem Regionalzug weiter nach Petershausen fahren konnten, wo ihr Auto am Bahnhof auf sie wartete. Doch für viele Reisende, war es ein Horror, als sie die letzte Durchsage ertragen mussten: „Sie erreichen leider nicht den Anschlusszug nach Dortmund, Hamburg, Bremen und Berlin!“

Arnstein, 1. Juni 2025